

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Jantzen
Schillerstr. 33
D-27711 Osterholz-Scharmbeck
Tel. 04791/980197; Fax: 980198
E-mail: basaglia@t-online.de

W.Jantzen, Schillerstr. 33, D-27711 Osterholz-Scharmbeck

Herrn
Prof. Dr. Wilfried Müller
Rektor der Universität Bremen

OHZ, den 04.06.2007

Betr. Ihre Einladung vom 30. Mai 2007

Sehr geehrter Herr Kollege Müller,

ich danke Ihnen für die Einladung zu einer Verabschiedungsrunde am 21. Juni. Ich werde jedoch nicht daran teilnehmen. Bei einem Glas Wein miteinander zu reden, dies hätte mir doch zu sehr den Beigeschmack von Nekrophilie, nachdem der außerschulische Teils meines Studiengbiets ebenso wie das von mir zu internationaler Anerkennung gebrachte Fachgebiet der „Allgemeinen Behindertenpädagogik“ abgewickelt wurde. Seitens des Rektorats konnte ich während dieses Vorgangs kein erkennbares Interesse am weiteren Erhalt wahrnehmen. Ich bin zwar pensioniert, aber damit sicherlich noch kein Gruftie, der hieran Gefallen finden könnte. „Die Grufties sind eine Subkultur der Trauer und der Melancholie, die auf subjektiv erlebten und kollektiv geteilten Enttäuschungen aller Mitglieder basiert und zur Verarbeitung der resignativen und pessimistischen Lebenseinstellung führt.“ Dies entnehme ich der angeführten Quelle: [http://web.uni-](http://web.uni-frankfurt.de/fb09/kunstpaed/indexweb/publikationen/gruftie.htm)

[frankfurt.de/fb09/kunstpaed/indexweb/publikationen/gruftie.htm](http://web.uni-frankfurt.de/fb09/kunstpaed/indexweb/publikationen/gruftie.htm).

Wenn Sie aus Ihrer Sicht den Makel einer „roten Universität“ gerne los sein wollen, wie aus Ihrem Interview mit der Berliner Zeitung zu schließen war: Aus Sicht meines Faches haftet keinerlei Makel an den Prinzipien einer Wissenschaft, die sich an den Interessen der abhängigen Mehrheit der Bevölkerung orientiert, für basisdemokratische Prozesse auf allen Ebenen eintritt und die Lernenden gleichberechtigt am Prozess des Lernens und der gemeinsamen Entwicklung von Wissenschaft beteiligt, so z.B. im forschenden Lernen in Projekten.

Diesem sozialen Kontext habe ich mein „*Engagement*“ und meine „*Kreativität*“ zu verdanken, die, wie Sie schreiben, zum „*Ansehen*“ der Bremer Universität beigetragen haben. Dies denke ich allerdings auch.

Ohne jemals über eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle verfügt zu haben oder über die Möglichkeiten der Drittmittelförderung waren es das Engagement der Studentinnen und Studenten, der Doktorandinnen und Doktoranden sowie das streitbare und offene Klima dieser Universität bis in die beginnenden 90er Jahre, dem ich ein Großteil meiner Leistungen zu verdanken habe. Mit ihnen zusammen und meinen Kolleginnen und Kollegen ist es gelungen einen Studiengang mit hoher Reputation, mit der besten AbsolventInnen-Quote innerhalb der Universität und mit hohem wissenschaftlichen Output zu entwickeln. Hinzu kam ein hohes gesellschaftliches und praktisches Engagement unserer Studierenden, das seines gleichen sucht. Wir waren, so wie wir gearbeitet haben, Harvard oder Princeton. Wir brauchten dazu keine von außen erzwungene Diskussion um eine Eliteuniversität.

Auf diesem Hintergrund sind meine tiefen Zweifel zu verstehen, dass die Universität Bremen wieder zu jener Welt- und Diskussionsoffenheit zurückkehren wird, von der ich immer gezehrt habe.

Dies alles ist kein Grund zur Trübsal aber eben auch keiner, mit den Protagonisten einer anderen Universität als ich sie gekannt, geschätzt und geliebt habe auf deren Untergang anzustoßen.

Mit freundlichen Grüßen

(Prof. Dr. Wolfgang Jantzen)